

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 99 (2019)
Heft: 1063

Artikel: Lächerliche Staatsbesuche
Autor: Frey, Bruno S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREY HERAUS

Lächerliche Staatsbesuche

Immer wieder erleben wir in der Schweiz Staatsbesuche irgendeines Präsidenten oder Monarchen. Es erstaunt dabei regelmässig, wie offen der Stolz zur Schau getragen wird, wenn mal jemand Wichtiges zu Besuch ist – obwohl Personenkult dem Schweizer Naturell widerspricht. Wenn nun ein Bundesrat mit dem Staatsgast eine Ehrenformation von Soldaten abschreitet, ist das überholt, wenn nicht sogar lächerlich. Ganz besonders peinlich ist es, wenn dies eine Bundesrätin tun muss, weil sie normalerweise keinen Militärdienst geleistet hat. Vor allem entspricht ein solches Theater ganz und gar nicht dem Bild unseres Landes, das wir nach aussen vermitteln wollen. Die Schweiz ist zu Recht stolz auf ihre humanitäre Tradition, auf karitative Organisationen wie das Rote Kreuz und legt heute zum Glück keinen Wert mehr auf militärische Prachtentfaltung. Ebenfalls ist die Schweiz in vielen wissenschaftlichen Bereichen führend. Einzigartig ist auch ihr duales Ausbildungssystem mit gleichzeitiger praktischer Tätigkeit und Schulung. Schliesslich kann die Schweiz auch stolz auf die direkte Mitbestimmung der Bürgerinnen und Bürger zu Sachfragen sein. Das alles könnte Staatsbesuchern vermittelt werden, indem sie nicht eine Ehrengarde abschreiten, sondern humanitär tätige Freiwillige, Lehrlinge, Wissenschaftler oder Gemeindepolitiker treffen und mit diesen lebendige Gespräche führen. Aber liegt das Abschreiten einer Ehrengarde von Soldaten nicht in diplomatischer Tradition? Mag sein. Doch: Auch Traditionen sind gelegentlich überholt. Ist das der Fall, sollten sie aufgelöst und durch etwas Besseres ersetzt werden. Sicherlich wird ein vernünftiger Staatsgast gerne auf diese Maskerade verzichten und lieber ein Gespräch mit Einwohnern des Landes führen. Besteht er oder sie hingegen auf militärischen Ehrenformationen, versteht der Gast wenig von unserem Land und ist deshalb für die Schweiz auch ohne viel Nutzen, weshalb auf seinen Besuch durchaus verzichtet werden kann.

Bruno S. Frey

ist ständiger Gastprofessor an der Universität Basel und Forschungsdirektor von CREMA. In seiner Kolumne beschäftigt er sich mit populären ökonomischen Missverständnissen.

DAS KLEINE EINMALEINS

Rekorde

2018: Rekord-Osterstau am Gotthard, Rekord-sommer, das Frauen-Schwingfest brach bei den Zuschauerzahlen alle Rekorde und wer hätte das gedacht: Fargo ist die «Most Patriotic City in North Dakota». Relativieren wir diese Meldungen: Je mehr Untersuchungen gemacht werden, desto mehr (eher unwichtige) Rekorde werden gefunden (Fargo). In einer wachsenden Gesellschaft gibt es zudem automatisch immer wieder Teilnehmerrekorde. Dann gibt es neue Rekorde, weil beispielsweise im Sport die Ernährung, das Training und die Techniken besser werden. Grundsätzlich werden aber – so man nicht laufend neue Kategorien dazuerfindet – Rekorde immer seltener, nicht immer häufiger. Das liegt an einem rein mathematischen Effekt: Wenn Knaben sich im 100-Meter-Sprint messen, einer nach dem anderen, so läuft der Erste am Start immer einen Tagesrekord, egal wie schnell er rennt. Wenn die Schüler rein zufällig nacheinander an den Start gehen, so läuft der Zweite am Start mit 50 Prozent Wahrscheinlichkeit wieder einen Rekord, weil er mit 50 Prozent Wahrscheinlichkeit besser ist als der Erste. Der Dritte muss da schon schneller sein als zwei zuvor Gestartete und hat damit, bei zufälliger Aufstellung, noch $\frac{1}{3}$ Chance, einen Rekord aufzustellen. Wenn der Beste gleich zu Beginn startet, Pech für alle anderen: Dann gibt es nur seinen Rekord. Wenn geordnet, die Langsamsten zuerst, gestartet wird, dann gibt es genauso viele Rekorde wie Schüler. Allgemein gilt: Wenn in einer Disziplin zufällig die Reihenfolge der Teilnehmer gewählt wird, keine zwei Resultate gleich ausfallen können und nacheinander gestartet wird, dann ist die erwartete totale Anzahl Rekorde bei N Teilnehmenden $1 + \frac{1}{2} + \frac{1}{3} + \frac{1}{4} + \dots + \frac{1}{N}$. Bei 10 Teilnehmenden ergibt das 2,929 Rekorde (+1,929), bei 100 Teilnehmenden 5,187 (+2,258) und bei 1000 Teilnehmenden 7,485 Rekorde (+2,298). Die Zunahme für weitere Verzehnfachungen (die aber naturgemäss schnell ihr Ende haben werden) konvergiert gegen 2,303 Rekorde – was dem natürlichen Logarithmus von 10 entspricht. Diese mathematische Gesetzmässigkeit gilt nicht nur für Tagesrekorde, sondern auch für Allzeitrekorde. Weil zusätzliche Fortschritte in «gesättigten» Disziplinen daher schwierig zu erreichen sind, gibt es nur wenige Rekorde – da müssen die Medien schon künstlich nachhelfen.

Christoph Luchsinger

ist Mathematikdozent an der Universität Zürich, Gründer der Stellenbörsen math-jobs.com und acad.jobs und Direktor des Think Tank schatten-kabinett.ch. Seine Kolumne ist die lustige Mathe-Nachhilfe, die wir nie hatten.

Ab 2019 lesen Sie auch in Print
ausgewählte Texte unserer neuen
Online-Kolumnisten Christine
Brand, Laura Clavadetscher,
Baschi Dürr, Bruno S. Frey und
Christoph Luchsinger.
Alle Kolumnen lesen Sie auf
schweizermonat.ch!